



Der
»Sonnyboy«
und andere DAVID-Erzählungen
für Kinder im Grundschulalter

Biblische Erzählungen für Kinder im Grundschulalter
von Rudi E. Hoffarth - Holzgerlingen 2023,
überarbeitet und grafisch gestaltet
von Günter Reinschmidt.

Einleitung

Mir fällt auf, dass immer mehr Kinder im Grundschulalter in die Gruppen kommen, sodass der Altersdurchschnitt nach unten tendiert. Kinder im Grundschulalter müssen anderes angesprochen werden als die älteren Kinder.

Deshalb biete ich hier eine Auswahl von DAVID-Geschichten als Erzählungen an, weil diese Art der Vermittlung biblischer Geschichten für diese Altersgruppe mir am besten geeignet erscheint.

Von manchen Erzählungen liegen mehrere Entwürfe vor. Das hat damit zu tun, dass man jede Erzählung aus unterschiedlichen Perspektiven darbieten kann. Vielleicht regt das dazu an, selbst auch noch eine eigene Version zu entwickeln.

Ich selbst habe als Kind im Grundschulalter - früher hieß es noch: Volksschule! - einen Erzähler im Kindergottesdienst erlebt, der die biblischen Geschichten spannend und lehrreich vermitteln konnte. Außerdem haben zwei Diakonissen aus dem Aidlinger Mutterhaus in der Kinderstunde das ebenso hervorragend gemacht, als ich noch nichts von einer Jungschar wusste. Sie haben biblische Geschichten für unsere Altersgruppe „übersetzt“ und so grundlegende Bibelkenntnisse bei mir angelegt.

Leider sind dann beide Diakonissen schwer erkrankt - Lungenentzündung! - und sind dann jahrelang für ihre Arbeit ausgefallen. Erst dann ergab sich für mich der Kontakt zu der CVJM-Jungschar. Aber da war ich immer noch in den ersten Klassen der Volksschule...

Irgendwie fühle ich mich heute dazu verpflichtet, diesen selbst erlebten Vorbildern eine bleibende Erinnerung zu bewahren. Dem Gottlob vom „Schloss“ (= Burg Kalteneck!) und den beiden Diakonissen Else Fölsch und Otti Noller - sie sind alle drei schon in der Ewigkeit! - widme ich diese Erzählungen in dankbarer Erinnerung an den Segen, den ich durch sie empfangen habe.

Aufmerksam lauschende Kinder mit empfangsbereiten Augen, Ohren und Herzen sind in der Regel dankbare „Abnehmer“ für diese erzählten Bibelgeschichten. So habe ich es immer wieder erlebt und erlebe es bis heute.

Ich wünsche allen, die das heute versuchen, die gleichen positiven Erfahrungen.

Und wenn auch Eltern und Großeltern diese Erzählungen zu hören bekommen oder selbst lesen, vertraue ich darauf, was Klaus Peter Hertzsch einmal treffend formuliert hat: „*Wer für Kinder erzählt, wird von den Erwachsenen besonders gut verstanden.*“

Rudi E. Hoffarth



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Inhalt	5
1. Der „Sonnyboy“	7
2. David wird König	9
3. „Was soll aus mir nur werden?“	13
4. Ein Junge nach dem Herzen Gottes	15
5. „Das kann ich nicht!“	21
6. Der Schwache siegt	23
7. Überraschungssieger	27
8. Der Dritte im Bunde	301
9. Ein Traum platzt	33
10. Die zwei Seiten des „Tu’s doch!“	36
11. Entdeckungen, die uns staunen lassen	41
12. Wie David sein Amt als König versteht und umsetzt	43
13. Der König hält sein Versprechen	46
14. „Du bist der Mann!“	49



1. Der „Sonnyboy“

1. Samuel 16, 1-13

Ich habe sie alle gern, meine Schafe, meine Ziegen. Die Ziegen sind zwar etwas schwieriger zu hüten. Sie brauchen ein Gelände, wo sie hüpfen können. Die Schafe sind mir lieber. Sie können so anhänglich sein. Ich suche für sie immer gute Weideplätze aus. Und ich mache ein schönes Spiel daraus: auf Umwegen zur saftigsten Wiese!

Natürlich kenne ich sie alle. Ich begrüße sie täglich mit ihrem Namen. Sie sind für mich gute Bekannte geworden. Wir verstehen uns gut. Wir sind wie eine große Familie.

Manchmal wird unsere Freundschaft auf eine harte Probe gestellt: Wenn sich ein Löwe zu uns verirrt, dann meckern die Ziegen vor Angst und die Schafe blöken verzweifelt. Aber sie brauchen keine Angst zu haben. Ich lasse sie nicht im Stich.

Das habe ich schon mehrfach unter Beweis gestellt: Einen Löwen hatte ich angegriffen, als er ein Lamm holen wollte. Ich bin ihm einfach nachgelaufen, habe so lange auf ihn eingeschlagen, bis er das Tier losließ. Als der Löwe dann mich selbst angriff, packte ich ihn an der Mähne und schlug ihn tot.

Ähnlich ging es dann bei Meister Petz, der offensichtlich der Meinung war, dass es leicht sei, sich aus meiner Herde ein Tier zu holen. Aber da hatte er sich getäuscht. Er zog schließlich unverrichteter Dinge ab.

Aber so einen Einsatz zeigt man nur, wenn man seine Tiere sehr liebhat! So was lernt man, wenn man ganz fest mit Gott verbunden ist!

Das Schönste am Hirtenberuf ist, dass man den ganzen Tag unmittelbar mit der Natur verbunden ist und natürlich auch mit dem, der all das Schöne geschaffen hat, mit Gott! Wenn ich die Berge sehe, dann weiß ich, dass es einen großen Gott geben muss, der sie geschaffen hat:

*Ich schaue auf zu den Bergen: gewaltig, prächtig!
Aber ich lasse mich nicht blenden: Wenn ich Hilfe brauche,
kommt sie nicht von den Bergen.*

Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Ich weiß: er wird meinen Fuß nicht gleiten lassen und der mich behütet, der schläft nicht.

(nach Psalm 121)

Übrigens hat Gott mir auch vieles andere deutlich gemacht, wenn ich mit meiner Herde draußen bin: Ich habe begriffen: so wie ich mich für meine Herde einsetze, so setzt Gott sich für mich ein!

Du, Herr, bist mein Hirt; darum kenne ich keine Not.

Du bringst mich auf saftige Weiden, lässt mich ruhen am frischen Wasser und gibst mir neue Kraft. Auf sicheren Wegen leitest du mich, dafür bürgst du mit deinem Namen.

Und geht es auch durchs dunkle Tal - ich habe keine Angst.

Du, Herr, bist bei mir; du schützt und führst mich, das macht mir Mut.

(Psalm 23, Gute Nachricht Bibel).

Ja, und da draußen unter freiem Himmel, wenn ich erlebe, wie wunderbar Gott alles gemacht hat, dann stellt sich wie von selbst manches Liedchen ein. Manche schöne Melodie kommt mir dabei in den Sinn. Die summe ich dann tagelang vor mich hin. Und wenn ich dann wieder zu Hause bin, nehme ich die Harfe zur Hand und erfinde dazu eine hübsche Melodie.

Also, ich kann euch sagen: Das macht Laune! Dann bin ich so richtig glücklich! Dann könnte ich die ganze Welt umarmen.

Kennen wir diesen Sonnyboy?

Es ist das Nesthäkchen aus der Familie Isais. An ihm ist die Aufgabe hängen geblieben, sich um die Herden zu kümmern. (Für manche Drecksarbeiten werden halt immer die Jüngsten herangezogen! - Muss das sein?!)

Aber bitte: Dieser Junge hat das Beste daraus gemacht.

Tu du das auch!

2. David wird König

1. Samuel 16, 1-13

Einleitung: Es ist wichtig, berufen zu werden! Wer mitarbeiten will, braucht das unbedingt. Manchmal benützt Gott Menschen dazu, die die Berufung in seinem Auftrag aussprechen.

a) Das Risiko.

Das ist jedoch immer mit einem gewissen Risiko verbunden. Welches Risiko musste Samuel eingehen? Er weiß nicht, wen er zum König salben soll. Er weiß nur, dass es ein Sohn Isais sein soll.

„Wie kann ich hingehen? Saul wird's erfahren und mich töten.“ (Vers 2).

b) Der indirekte Weg

Der indirekte Weg ist vieldeutig und vielseitig: ein bloß informelles Gespräch hat einen unverbindlichen Charakter, man kann an einem Fest teilnehmen, ohne aufzufallen.

So ist es auch hier: Samuel will einen Gottesdienst feiern. Das ist für einen Propheten nichts Ungewöhnliches. Dazu lädt er auch bestimmte Menschen ein: Hier ist es Isai und seine Söhne. Denn einer von ihnen wird der kommende König werden.

Gott verschlüsselt oft seine Weisungen an uns. Wir brauchen Zeit, um sie zu enträtseln.

Gott sagt Samuel nur: Ein Sohn aus der Familie Isai wird es sein. Er nennt aber keinen Namen. Er gibt Samuel nur diesen Auftrag. Wenn der erledigt ist, bekommt er weiteren Bescheid.

➔ Es ist fast wie bei einem Stationenlauf, wo jede folgende Aufgabe darauf aufbaut, dass man die vorhergehende Aufgabe erfolgreich gelöst hat.

Wie reagiert Samuel auf so viel Unkonkretes? „Samuel tat, wie ihm der HERR gesagt hatte, und kam nach Bethlehem.“ (Vers 4a).

Was bewirkt sein Besuch bei den Bewohnern vor Ort?

„Da entsetzten sich die Ältesten der Stadt und gingen ihm entgegen und sprachen. Bedeutet dein Kommen Friede?“ (Vers 4b)

Samuel beruhigt sie: Habt keine Angst! Ich will mit euch einen Gottesdienst feiern. -

Was für eine Erleichterung für die Bewohner! Aber ihre Angst war berechtigt: Propheten sind immer auch Richter gewesen, die manchmal hart durchgreifen mussten. Davor hatten sie Angst.

Der Gottesdienst beginnt. Aber er ist hier nicht das Wichtigste: Es geht um den neuen König, den Samuel finden und salben soll.

→ **Demonstration:** Sieben Freiwillige: Her zu mir! Alles tolle Jungen! Aber ihr könnt euch wieder setzen. Ihr seid nicht gemeint! - Aber der Kleine dort hinten, der soll mal herkommen. Du bist der künftige Jungscharleiter bei euch zuhause!

So ähnlich ging es Isai und seinen Söhnen: Es waren alles tolle Kandidaten; aber keiner war wie der Jüngste: Schön gewachsen, musikalisch und mutig!

Doch dieser Kandidat war nicht da: Er hütete die Schafe. Er musste erst gesucht und geholt werden. Er taucht dann auf in seinen Hirtenklamotten, sozusagen im „blauen Anton“: Und da meldet sich die Stimme Gottes bei Samuel: **„Auf, salbe ihn, denn er ist's!“** (Vers 12).

Samuel nimmt sein Widderhorn, das mit gut riechendem Öl gefüllt und mit einer Wachsschicht verschlossen ist. Er öffnet es und gießt den Inhalt über David aus - mitten unter seinen Brüdern.

Was für ein Affront gegenüber Isai und seinen älteren Söhnen!

Was für ein Affront gegenüber dem noch amtierenden König Saul und seinen Söhnen!

Samuel führt den Auftrag aus, den Gott ihm gegeben hat: **„Da nahm Samuel sein Ölhorn und salbte ihn mitten unter seinen Brüdern.“** (Vers 13a)

Und was ist die Folge davon?

Gott bestätigt diese Berufung: **„Und der Geist des HERRN geriet über David von dem Tag an und weiterhin.“** (Vers 13b).

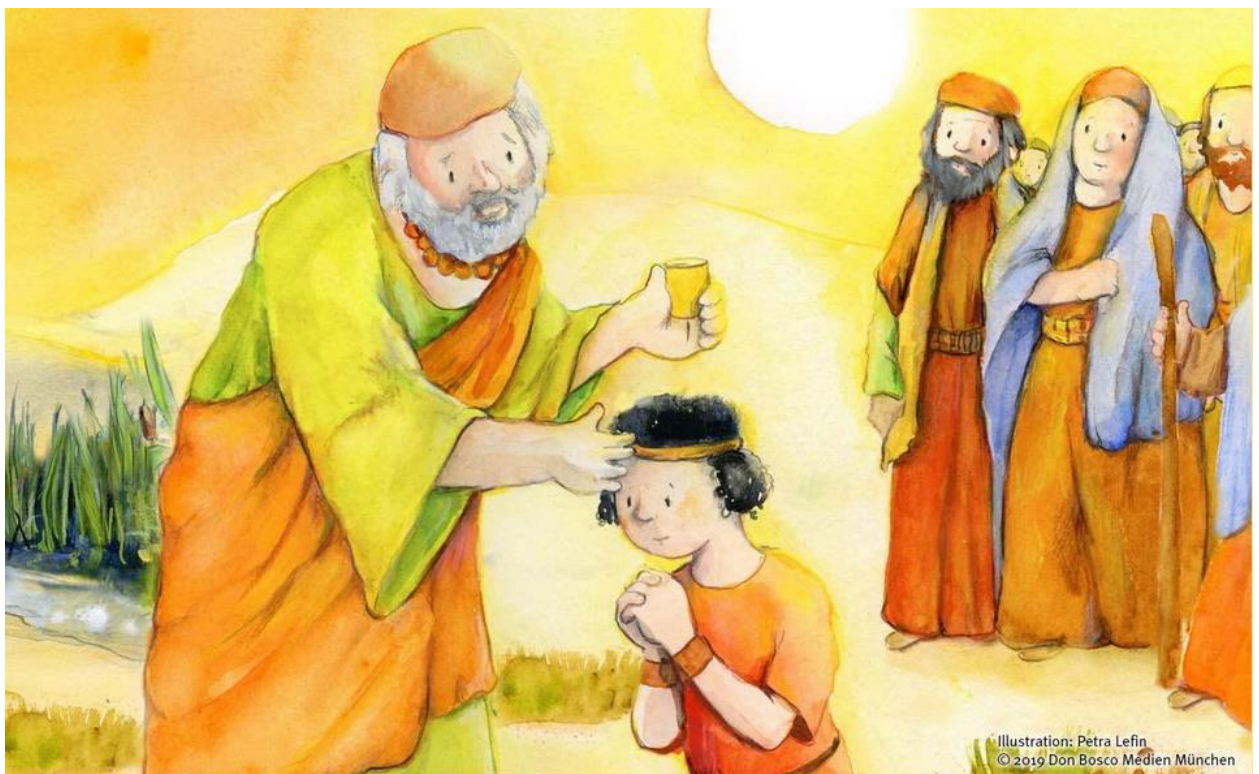
Samuel hat seinen Auftrag erfüllt und kann wieder nach Hause gehen. Alle, die das miterlebt haben, fragen sich: Was soll das? Denn erklärt hat ihnen Samuel nichts. Er hat niemand erläutert, was das bedeutet und wie es nun weitergehen soll. Auch dem David nicht. Aber der wird diese Prozedur zeitlebens nie

vergessen. Er ist gesalbt. Das ist das Zeichen, mit dem damals Könige und Priester berufen wurden.

Schluss: So werden wir Mitarbeiter auch nach Hause fahren können. Wir haben hier unseren Auftrag erfüllt, den Gott uns gegeben hat.

Und dann wird der Geist Gottes, den ihr hier hoffentlich gespürt und erbeten habt, zu jedem von euch kommen und bei euch bleiben, auch wenn ihr wieder zu Hause seid.

Das wünsche ich uns allen!



Samuel salbt David zum König

3. „Was soll aus mir nur werden?“

1. Samuel 16, 1-13

Hast du das auch schon mal von dir gedacht: „Aus mir wird nie etwas Rechtes.“ Vielleicht haben das sogar die Eltern oder ein Lehrer zu dir gesagt, als du eine schlechte Note in einer Klassenarbeit geschrieben hast. Du warst dann traurig, mutlos und von dir selbst enttäuscht.

Genauso hätte damals der Hirtenjunge David aus dem Volk Israel denken können. Doch Gott hatte etwas mit seinem Leben vor. Das kam so: Der erste König in Israel, Saul, war Gott gegenüber ungehorsam gewesen. Darum konnte er nicht mehr König sein. Gott hatte sich an seiner Stelle einen neuen König ausgesucht.

Er schickte den Prophet Samuel in das Dorf Bethlehem. Dort lebte eine Familie mit sieben Söhnen. Genau genommen waren es acht, aber der jüngste zählte irgendwie nicht. Aus ihm war noch nichts Rechtes geworden. Er taugte gerade noch zum Schafe hüten.

Von seinen Brüdern war einer so tüchtig wie der andere. Jeder von ihnen wäre ein würdiger Nachfolger Sauls gewesen. Aber nur einen konnte Samuel zum König salben. Wer von ihnen würde es wohl sein?

Diese Frage beschäftigte Samuel, während er den Gottesdienst vorbereitete, zu dem viele Bewohner gekommen waren - auch Isai und seine Söhne. Gleich der älteste, er hieß Eliab, fiel Samuel auf. ER dachte bei sich: „Der wird es sein! So ein stattlicher junger Mann, der wäre der richtige Nachfolger als König.“

Aber Gott sagte zu Samuel: „Der ist es nicht! Auch wenn er in deinen Augen noch so geeignet erscheint. Du lässt dich vom Äußerlichen blenden; ich aber sehe ins Herz.“

Da wurde der zweite Sohn vorgestellt. Abinadab hieß er. Auch er machte eine gute Figur. Aber auch von ihm musste Samuel sagen: „Ihn hat der Herr nicht ausgewählt.“ Das gleiche sagte er schließlich von allen anderen Söhnen, die vor ihm erschienen waren.

Da fragte Samuel den Familienvater: „Sind das alle deine Söhne?“

„Nein, ich habe noch einen, der ist der jüngste. Aber der wird wohl nicht in Frage kommen, denn er hütet die Schafe.“

„Lass ihn sofort herbringen!“, sagte Samuel, „wir fangen mit dem Gottesdienst erst an, wenn er hier ist.“

Als David endlich geholt worden war, stand ein schöner, kräftiger junger Mann vor Samuel. Samuel war sofort klar: „Der und kein anderer wird der neue König in Israel!“

Samuel nahm sein Ölhorn und goss den wohlriechenden Inhalt auf Davids Kopf aus. Damit war David zum neuen König gesalbt. Ein Schafhirte war nun plötzlich zum König geworden - was für ein Aufstieg!

Mir gefällt diese Geschichte. Sie macht jedem Mut, der von sich denkt: „Aus mir wird ja doch nichts Rechtes.“ Vielleicht hat Gott gerade auch mit dir etwas Großes vor!

Martin Luther hat einmal gesagt - und das gilt für jeden von uns:

*Niemand lasse den Glauben daran fahren, dass
Gott durch ihn eine große Tat tun will.
Du musst ohne alles Wanken und Zweifeln
Gottes Willen über dich ins Auge fassen
und fest glauben, dass er auch mit dir
große Dinge tun will.
Solcher Glaube ist lebendig,
der dringt durch und ändert den ganzen Menschen.
Dieser Glaube vermag alles.*

4. Ein Junge nach dem Herzen Gottes

1. Samuel 17, 12-50

Einleitung: Samuel hatte David zum König gesalbt. Was geschah dann bei David? - „**Der Geist Gottes nahm Besitz von ihm und verließ ihn nicht mehr**“ (Kap.16,13).

Was geschah bei Saul? - „**Der Geist des HERRN aber wich von Saul, und ein böser Geist vom HERRN verstörte ihn.**“ (16,14)

Was für eine „Behandlung“ dieser seelischen Störung wird Saul empfohlen? - Er soll einen Musiker an den Hof holen. „Musik ist Medizin“. Und dieser Musiker ist David! „**Wenn nun der Geist über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So erquickte sich Saul und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.**“ (16,23).

Die »Mutprobe«

1. Keiner hat Mut (17, 1-11).

Verse 1-3: Die Situation der beiden Heere ist klar. Sie stehen sich Face-to-face gegenüber. Das Heer Sauls am Abhang der einen Seite des Tales; am gegenüberliegenden Abhang das Heer der Philister. „...**so dass das Tal zwischen ihnen war**“ (Vers 3b).

Wer angreifen wollte, musste erst ins Tal hinunter. Das war schon eine psychologische Schwierigkeit, strategisch war es geradezu ein Fehler. Man stellte sich dadurch dem Gegner in einer viel schlechteren Position dar. Man kam dann von unten, der Gegner von oben. Das Letztere wurde in der alten Kriegsführungstechnik immer als Vorteil gewertet.

Darum ist verständlich, dass sich zwischen den sich gegenüberstehenden Heeren zunächst nichts tut. Keiner will sich eine Blöße geben. Keiner geht den Weg nach unten, um den Angriff zu beginnen. Keiner will in die strategisch schlechtere Position wechseln.

Verse 4-7: Da kommt auf einmal Bewegung in die Schlachtreihen der Philister. Gehen sie jetzt zum Angriff über? Verlieren sie als erste die Nerven? Wollen sie eine Entscheidung herbeiführen?

Aber es ist kein Angriff. Es ist eine Herausforderung. Ein Einzelner tritt hervor und fordert das Heer Sauls zur entsprechenden

Reaktion. Aber was für einer ist das! Über drei Meter groß - wenn man den Angaben trauen kann! Sein Brustpanzer allein wiegt mehr als einen Zentner. **„Auf seinem Rücken hing eine bronzene Lanze. Der Schaft seines Speies war so dick wie ein Weberbaum, und die eiserne Spitze wog fast vierzehn Pfund. Ein Soldat trug den großen Schild vor ihm her.“** (Verse 6b-7 Gute Nachricht Bibel).

Verse 8-11: Goliat fordert einen aus dem Heer Sauls zum Zweikampf heraus. Einer soll für alle kämpfen. So wie Goliat die Philister vertritt, so soll einer das Heer Sauls repräsentieren. Er lässt niemand über die Konsequenzen im Unklaren: Der Unterlegene wird zum Sklaven des Siegers - und das gilt dann für das ganze Volk!

Aber der Aufruf des Philisters löst bei den Truppen Sauls Angst und Entsetzen aus. Wer kann es denn mit dem aufnehmen? Niemand! Es gibt niemand bei den Israeliten, der ihm an Größe ebenbürtig wäre. Nicht einmal der König Saul kann es mit ihm aufnehmen, obwohl **er „um eines Haupteslnge größer als alles Volk“** war (Kapitel 10,23). So bleibt im Tal zunächst alles beim Alten.

2. David lässt sich nicht einschüchtern (17, 12-37).

David kommt immer wieder vom Königshof nach Hause und hütet die Schafe seines Vaters (Vers 15). Er ist sich nicht zu fein für die Drecksarbeit draußen. (Darin unterscheidet er sich von vielen, die sich nicht trauen, ihre Finger schmutzig zu machen).

Eines Tages bekommt er von seinem Vater den Auftrag, seine Brüder zu besuchen. Sie sind mit Saul in den Krieg gezogen gegen die Philister (Vers 17-19). David übergibt die Schafe einem Htejungen und geht los.

Im Lager angekommen, hört er das Kriegslied der Philister und der eigenen Soldaten. (Man kann lauthals von Taten reden, aber im Grunde geschieht überhaupt nichts). Da hält es David nicht mehr im Lager. Er muss zur Front. Aber da ist auch nichts los. Sie schreien sich gegenseitig ihre Parolen zu: „Packt sie, packt sie, packt sie und zerhackt sie!“ - aber sonst passiert nichts. Bis auf einmal eine dröhnende Stimme ertönt: der Riese fordert einen Zweikmpfer.

Da kommt auf einmal Bewegung in die Reihen der Israeliten. Sie weichen zurück. Keiner hat den Mut, es mit ihm aufzunehmen. Nicht einer. Auch der König nicht. Und der wäre eigentlich verpflichtet dazu. Er sollte mit gutem Beispiel vorangehen. Aber auch er ist feige und hat Angst. Sie kommentieren alle gegenseitig, was der Philister brüllt, aber keiner tut etwas.

Da kann David nicht länger zusehen. Er erkundigt sich gleich schon mal, was derjenige bekommt, der es gegen den Riesen aufnimmt. Denn so viel ist für ihn klar: Wenn es sonst keiner tut, dann wird er gegen Goliath antreten! Der Philister darf doch nicht weiter das Heer des lebendigen Gottes verhöhnen!

Plötzlich ist sein ältester Bruder Eliab da und hört mit, was David mit den Soldaten redet. Der regt sich schrecklich darüber auf, was sein kleiner Bruder da wieder für spinnige Ideen hat. (Warum müssen die älteren Geschwister den jüngeren immer dagegenreden? Warum trauen die Älteren den Jüngeren nichts Großes zu?)

Eliab vermutet sogar, dass David seine Schafherde alleingelassen hat, um aus purer Neugier an die Front zu kommen: „**Warum bist du hergekommen? Und wem hast du die wenigen Schafe dort in der Wüste überlassen? Ich kenne deine Vermessenheit wohl und deines Herzens Bosheit! Du bist nur gekommen, um dem Kampf zuzusehen.**“ (Vers 28).

„**Was habe ich denn getan? Ich habe doch nur gefragt**“ (Vers 29), rechtfertigt sich David, dreht auf dem Absatz um und fragt den Nächsten.

Das spricht sich schließlich bis zum König durch. Er lässt David rufen. David macht dem König Mut: „**Lass dich nicht einschüchtern von diesem Philister. Ich werde mit ihm kämpfen.**“ (Vers 32, Gute Nachricht Bibel). - „**Wo denkst du hin - du bist ja fast noch ein Kind, und er ist ein Mann, der von Jugend auf mit den Waffen umgeht!**“ wehrt Saul ab.-

„**Ja, aber ich habe Erfahrungen im Kampf mit solchen Bestien**“, antwortet David. „**Als ich die Schafe meines Vaters hütete, kam es vor, dass ein Löwe oder Bär sich ein Tier von der Herde holen wollte. Dann lief ich ihm nach, schlug auf ihn ein und rettete das Opfer aus seinem Rachen. Wenn er sich wehrte und mich angriff, packte ich ihn an der Mähne und**

schlug ihn tot. Mit Löwen und Bären bin ich fertiggeworden. Diesem unbeschnittenen Philister soll es nicht besser ergehen! Er wird dafür büßen, dass er das Heer des lebendigen Gottes verhöhnt hat! Der Herr hat mich vor den Krallen der Löwen und Bären geschützt, er wird mich auch vor diesem Philister beschützen!“ (Verse 34-37 Gute Nachricht Bibel). -

Da ist Saul einverstanden. David darf gegen Goliath kämpfen.

3. Wer siegen will, braucht die richtigen Waffen (17, 38-40).

Saul bietet David seine Rüstung an. Aber sie ist zu schwer für ihn. Er kann sich in ihr nicht richtig bewegen. Darum legt er alles wieder ab. Dafür holt er seinen Hirtenstock und die Schleuder. Er sucht noch fünf Kieselsteine dazu. Mit diesen Waffen geht er dem Philister entgegen. Diese Waffen kennt er. Mit ihnen hat er schon oft gespielt und gekämpft. Das sind die Waffen, mit denen er siegen wird.

4. „Ein Mann mit Gott ist immer in der Überzahl“ (17, 41-54).

Auch Goliath rückt vor und mit ihm sein Schildträger. Da erkennt er erst, wer ihm entgegenkommt: ***„Ein Halbwüchsiger, kräftig und schlank“*** (Vers 42). ***„Was willst du mit deinem Stock? Bin ich vielleicht ein Hund?“*** brüllt er David an.

David antwortet: ***„Du trittst gegen mich an mit Schwert, Speiß und Lanze. (Du baust deine Überlegenheit auf deinen Waffen auf). Ich aber komme mit dem Beistand des allmächtigen Gottes ... Ihn hast du verhöhnt. Dafür gibt er dich heute in meine Gewalt. Ich werde dich töten ... Dann wird jedermann erkennen, dass das Volk Israel einen Gott hat, der es beschützt. Auch die hier versammelten Israeliten sollen sehen, dass der Herr nicht Schwert und Speiß braucht, um sein Volk zu retten. Der Herr selbst führt diesen Krieg und wird euch Philister in unsere Gewalt geben“***.

(Verse 43-47, Gute Nachricht Bibel).

Nun kommt es zum Schlagabtausch. Goliath geht auf David zu. Aber auch David geht seinem Feind entgegen. Er nimmt einen Stein aus der Tasche, legt ihn in die Schleuder, zielt gut - und trifft! Der Riese wankt und stürzt auf sein Gesicht. Der Riese ist tot. Die Philister fliehen und werden vom Heer Sauls verfolgt. -

Das ist eine echte Mutmach-Geschichte!

➔ Du kannst den größten Feind besiegen, wenn du die richtigen „Waffen“ benützt, die ...

... „Waffen“ des Glaubens. Sie können etwa das bedeuten:

- auf Gott vertrauen,
- in seinem Namen kämpfen,
- dem Feind mutig entgegentreten,
- sich nicht einschüchtern lassen,
- sich nicht mit fremden Waffen abgeben,
- nur erprobte Waffen einsetzen,
- Mut behalten,
- siegesgewiss angreifen.



David und Goliath

5. „Das kann ich nicht!“

1. Samuel 17, in Auszügen

„Das kann ich nicht. Das ist mir zu schwer,“ stöhnt Markus und schiebt sein Mathe-Buch weit von sich weg. Rechnen war noch nie seine starke Seite. Er war auch noch ein paar Tage krank gewesen, wo er keine Schulaufgaben machen konnte. Nun hat er es erst recht schwer, wieder den Anschluss zu finden.

Zum Glück hatte er heute in der zweiten Stunde Religion. Herr Busse erzählt immer so spannende Geschichten. Auch heute hatte er das gemacht. Irgendwie macht sie ihm Mut. Denn sie zeigt, wie man mit Gottes Hilfe auch einen Riesen besiegen kann.

Markus lehnt sich an seinem Schreibtischstuhl zurück, schließt die Augen und lässt die Geschichte noch einmal an seinem inneren Auge vorüberziehen:

Seit vierzig Tagen schrie der Riese immer: „Wann kommt endlich einer von euch zu mir her, dass wir miteinander kämpfen können? Hat denn keiner Mut? Seid ihr alle Feiglinge? Ihr wisst doch: Wenn er gewinnt, werden wir eure Sklaven. Wenn ich siege, müsst ihr uns dienen.“

Der Riese hieß Goliath und war einer der Philister, die sich zum Kampf gegen das Volk Israel aufgestellt hatten. Nur ein Tal lag zwischen den feindlichen Heeren. War denn wirklich keiner bereit, gegen Goliath anzutreten? - Nein, keiner wagte das. Auch der König nicht. Alle hatten Angst.

Eines Tages kam David ins Heerlager der Israeliten. Er wollte seine Brüder besuchen. Da trat erneut Goliath auf. David wunderte sich, dass niemand auf dessen Schreien antwortete. Dabei hatte der König eine große Belohnung ausgesetzt.

Da ging David zu König Saul: „Mein König, du brauchst nicht länger den Kopf hängen lassen, weil dieser Philister dir zusetzt. Ich werde mit ihm kämpfen!“

Doch Saul wehrte ab: „Das geht nicht: David, der Zwerg, gegen Goliath, den Riesen.“ Aber David ließ sich nicht davon abbringen. Er war ja schon mit Löwen und Bären fertig geworden, die in seine Herde eingefallen waren. Er hatte die Bestien vertrieben

oder getötet. Mit Gottes Hilfe würde er auch den Philister besiegen können.

Schließlich war der König einverstanden. David sollte jedoch seine Rüstung anlegen. Aber sie passte David hinten und vorne nicht. Stattdessen griff sich David seinen Hirtenstock und suchte fünf Steine aus dem Bach für seine Schleuder.

Nun hatte Goliath endlich seinen Gegner - aber was für einen! Er schimpfte, weil er David nicht als ebenbürtigen Gegner anerkennen konnte. Doch David ließ sich nicht einschüchtern. Er wusste: Auf sich allein gestellt, hatte er keine Chance. Aber er war im Namen Gottes angetreten. Sein Gott braucht keine Überlegenheit der Waffen, um zu siegen. **„Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen.“** (Sacharja 4,6). In diesem Geist trat er dem Philister entgegen.

Immer näher kamen sie sich. Bald würde der Speer des Goliath fliegen ... Aber nicht der Speer des Philisters, sondern ein Stein aus Davids Schleuder flog zuerst. Er war genau gezielt und traf den Riesen an der Stirn. Der Riese schwankte, stürzte vornüber und blieb tot liegen. -

„Mit Gottes Hilfe werde ich auch die Matheaufgaben schaffen,“ folgerte Markus und griff nach seinem Mathebuch.

6. Der Schwache siegt

1. Samuel 17, 41 ff.

Der junge König Asa betet in 2. Chronik 14,10: „**Herr, es ist dir nicht schwer, dem Schwachen gegen den Starken zu helfen**“ und Paulus schreibt in 2. Korinther 12,9: „**Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.**“

Einstieg: In der Regel gewinnt der Starke.

Wir sind es gewohnt, Sieger zu ehren. Wir wollen selbst auch Gewinner sein. Wir sind nicht gern auf der Verliererstraße.

Und wenn sich das doch nicht verhindern lässt, dann meinen wir, dass wir wohl nicht stark genug gewesen sind. Wer siegen will, darf keine Schwäche zeigen.

- ➔ das trifft auf jedes Fußballspiel zu,
- ➔ das gilt für alle sportlichen Wettkämpfe;
- ➔ das stimmt auch in der Geschäftswelt und in unserer modernen Gesellschaft: Wer Schwäche zeigt, ist auf dem absteigenden Ast. Er kommt auf die Verliererstraße.

Der Gegensatz: Schwachheit siegt.

In der Bibel - sowohl im AT als auch im NT - werden uns ganz andere Wahrheiten mitgeteilt: „**Es ist dir nicht schwer, dem Schwachen gegen den Starken zu helfen,**“ so steht es in 2. Chronik 14, 10. - So erfahren wir es in dem Kampf des kleinen Hirtenjungen David gegen den Riesen Goliath.

In 1. Samuel 17, 41ff. hören wir: „**Der Philister kam immer näher an David heran. Als der Philister aufsah und David anschaute, verachtete er ihn: denn er war ein Knabe. Und der Philister sprach zu David: Bin ich denn ein Hund, dass du mit Stecken zu mir kommst? Und (er) fluchte dem David bei seinem Gott. (...) David aber sprach zu dem Philister: Du kommst zu mir mit Schwert, Speiß und Sichelschwert, ich aber komme zu dir im Namen des HERRN Zebaoth.**“

Eigentlich hat der Junge mit seiner Steinschleuder keine Chance gegen den gepanzerten Riesen. Eigentlich steht hier doch der

Sieger schon von vorneherein fest: Das muss der erfahrene Soldat sein.

Aber dann kommt es doch ganz anders: David hat nur die primitive Steinschleuder. Aber er beruft sich in diesem Kampf auf die Macht des lebendigen Gottes. Das hilft ihm, mutig zu sein und auf die göttliche Hilfe zu vertrauen. -

Wir wissen, wie der Kampf ausgegangen ist: Nicht der kraftstrotzende Soldat gewinnt den Zweikampf, sondern der kleine Hirtenjunge mit seiner Steinschleuder, die David gezielt eingesetzt und damit den Riesen besiegt hat.

Der schwache Junge gewinnt gegen den hochgerüsteten Soldaten. Die Schwachheit siegt gegen das Schwert. Der Starke kommt auf die Verliererstraße, nicht umgekehrt! So heißt es in einer älteren Liedstrophe von Friedrich Wilhelm Krummacker:

*Das war ja so dein Wesen von alten Tagen her,
dass du dir hast erlesen, was schwach, gebeugt und leer
dass mit zerbrochnen Stäben du deine Wunder tatst,
und mit geknickten Reben die Feinde untertratst.*

Und Paulus treibt es in 2. Korinther 12, 9 auf die Spitze: **„Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.“** - **„Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“**

Wie sollen wir das auf die Reihe kriegen? Eigentlich ist es ganz einfach: Wenn wir schwach sind, dann brauchen wir jemand, der uns an die Hand nimmt und uns führt. Wenn wir nicht mehr selbst für uns sorgen können, wenn wir uns selbst nicht mehr führen können, wenn wir zu schwach sind, um uns durchzusetzen, dann brauchen wir jemand, der an unsere Seite tritt und uns unterstützt: Darf ich dich an die Hand nehmen und dir helfen? - Meistens sind wir froh, wenn jemand da ist, der uns hilft, dem wir uns so anvertrauen können.

Und was im menschlichen Bereich zutrifft, stimmt auch in unserem Verhältnis zu Gott: Wenn wir uns nicht mehr aufraffen können, um mutig in die Zukunft zu schauen, dann können wir uns

IHM anvertrauen und ihn bitten: „So nimm denn meine Hände und führe mich...“ Diese Bitte an Gott können wir auch noch sprechen, selbst wenn wir zu sonst nichts mehr in der Lage sind. Zuletzt können wir uns fallen lassen in die barmherzigen Hände Gottes.

Wenn uns das gelingt, machen wir die doppelte Erfahrung: Vor Gott darf ich schwach sein. Ich muss nicht die Welt erobern. Ich brauche keine Siege einzufahren. Ich darf auf Gott vertrauen.



David und Goliath

7. Überraschungssieger

1. Samuel 17, 1-54 in Auszügen

Überraschungssieger - so nennt man jemand, der in einem sportlichen Wettkampf völlig unbekannt ist und nun - zur Überraschung aller! - den Wettkampf gewinnen konnte. Alle hatten damit gerechnet, dass ein bekannter Sportler den Wettkampf gewinnen würde. Aber dann kam dieser Unbekannte und ließ den Favoriten keine Chance.

Im alten Israel gab es auch einmal einen Überraschungssieger: Den jungen David! Keiner hatte ihm das zugetraut - am allerwenigsten seine Brüder. Auch der König Saul war zuerst dagegen, dass David den Kampf aufnahm. Kurze Zeit später war er jedoch einverstanden, dass David den ungleichen Zweikampf aufnahm. Wie kam es dazu?

David war durch den Propheten Samuel zum neuen König in Israel gesalbt worden. Da war aber Saul noch der rechtmäßige König. Als König war er gleichzeitig auch der Anführer des Heeres. Heute würde man sagen: General, Befehlshaber oder so etwas. Das bedeutete: Wenn das eigene Volk angegriffen wurde, musste der König ein Heer zusammenstellen, um sich gegen die Feinde zu wehren.

In jener Zeit waren das die Philister, die die Israeliten angreifen wollten. Sie hatten sich auf der einen Seite eines Bergabhangs aufgestellt. Über dem Tal gegenüber - am anderen Bergabhang, standen die Israeliten in Stellung.

Plötzlich kam Bewegung in die Reihen der Philister. Ein riesiger Mann schob sich nach vorne und trat vor die Kampfreihe der Philister. Dann schrie er mit dröhnender Stimme zu den Israeliten hinüber: „Warum sollen sich unsere beiden Heere gegenseitig zerfleischen? Es gibt eine einfachere Lösung: Ich schlage einen Zweikampf vor. Ich kämpfe dabei für mein Land der Philister; einer von euch kämpft für Israel und seinen König Saul. Derjenige, der den Kampf gewinnt, hat damit auch das andere Volk besiegt. - Also schickt einen her, damit ich gegen ihn kämpfen kann!“

Aber im Heer der Israeliten war keiner bereit, gegen den Riesen anzutreten. Alle hatten Angst, diesen Kampf zu führen. Kein Wunder, denn Goliath war über zwei Meter groß. Sein Panzer aus

Metall war einen Zentner schwer. Sein Speer war so dick wie der Mast eines Segelschiffs. Und an seinem Schild hatte ein Soldat allein schon genug zu schleppen.

Kein Wunder, dass niemand aus dem Heer Sauls gegen Goliath antreten wollte. Keiner von ihnen konnte sich auch nur annähernd mit Goliath messen - auch der König Saul nicht. Von ihm konnte man am ehesten erwarten, dass er diesen Kampf aufnahm. Er war einen Kopf größer als alle und außerdem ein geübter Soldat. Aber auch er meinte, dass er gegen den Philister keine Chance hatte.

Wochenlang war es das Gleiche: Goliath forderte einen Gegner, mit dem er endlich kämpfen konnte. Weil sich das niemand zutraute, wurde er immer frecher. Schließlich verspottete er das Heer Israels. Vielleicht nannte er sie Memmen oder Feiglinge.

Eines Tages kam David ins Lager. Sein Vater hatte ihn gebeten, sich nach seinen Brüdern zu erkundigen. Sie waren mit Saul in den Krieg gezogen gegen die Philister.

David staunte, als er zum ersten Mal hörte, wie Goliath sie beschimpfte. Er wunderte sich, dass keiner ihm entgegentrat. Dabei hatte König Saul eine so schöne Belohnung ausgesetzt: **„Wer ihn (den Goliath) erschlägt, den will der König sehr reich machen und ihm seine Tochter geben und will seines Vaters Haus frei machen von Lasten in Israel.“** (Vers 25b).

Schließlich ging David zu König Saul. **„Mein König, du brauchst nicht länger den Kopf hängen lassen, weil dieser Philister dir zusetzt. Ich mache der Schmach ein Ende. Ich werde mit ihm kämpfen.“**

Natürlich wehrte Saul das zuerst ab. Das war doch ganz unmöglich: Goliath, der Riese, gegen David, den Zwerg! Aber David gelang es, die Bedenken des Königs zu zerstreuen. Er, David, hatte sich schon gegen Löwen und Bären durchgesetzt, die in seine Herde eingefallen waren. Mit Gottes Hilfe würde er auch den Philister besiegen können.

Als König Saul dann David seine Rüstung für den Kampf leihen wollte, war eigentlich alles klar. Aber diese Rüstung war für David zu schwer. Er konnte sich in ihr nicht bewegen. Kurzentschlossen zog er sie wieder aus. Stattdessen griff er nach seinem

Hirtenstock, suchte fünf Steine aus dem Bach für seine Schleuder. Diese Waffen kannte er. Mit der Schleuder konnte er umgehen, mit der Rüstung des Königs nicht.

Dann kam es zum Kampf - aber was für einer! Goliath schimpfte, weil David kein ebenbürtiger Gegner für ihn war. Mit diesem unerfahrenen Jungen würde er kurzen Prozess machen.

Aber David ließ sich nicht einschüchtern. Er wusste: Auf sich allein gestellt, hatte er keine Chance gegen ihn. Aber er war ja im Namen Gottes angetreten. Sein Gott brauchte keine solchen schweren Waffen, um Siege einzufahren. Sein Geist war ausreichend dafür. Diesen Geist hatte er damals bei seiner Salbung zum König erhalten: „**Der Geist des HERRN geriet über David und weiterhin.**“ (1. Samuel 16, 13).

So trat er nun dem Philister entgegen. Ängstliche im Lager Sauls schlugen sich vielleicht die Hände vors Gesicht. Sie wollten nicht mit ansehen, wie der junge Mann von der Philister-„Dampfwalze“ überrollt wurde.

Aber es kam anders. Die beiden Gegner gingen aufeinander zu. Goliath packte seinen Speer fester, David machte seine Schleuder schussbereit. Immer näher kamen sich die beiden. Bald würde der Speer fliegen und David...

Aber nicht der Speer des Philisters, sondern ein Stein aus Davids Steinschleuder flog zuerst. Er war genau gezielt und traf den Riesen an einer ungeschützten Stelle seiner Stirn. Der Riese wackelte, stöhnte, und stürzte vornüber auf sein Gesicht und blieb tot liegen. David lief hinzu und machte seinen Sieg komplett, indem er dem Riesen mit dessen eigenem Schwert den Kopf abschlug.

Noch lange hallte das Siegesgeschrei der Israeliten durchs Tal, als sie anfangen, die durch Davids gewonnen Kampf mit Goliath besiegten Philister zu verfolgen.



David und Goliath

8. Der Dritte im Bunde

1. Samuel 18, 1-20

Wer möchte das nicht: Einen guten Freund haben?

David und Jonathan waren Freunde. Und so fing ihre Freundschaft an: Jonathan, der Königssohn, war begeistert von David, der dem Riesen Goliath so mutig entgegengetreten war. Er war auch beeindruckt von Davids Bescheidenheit, weil er sich als Diener des Königs ausgab und keine Sonderrechte einforderte, als er gegen Goliath gewonnen hatte.

Auch David freute sich, in Jonathan einen guten Freund gefunden zu haben. Sonst wäre er am Königshof sich ganz allein vorgekommen. Dorthin war er von König Saul mitgenommen worden, nachdem David den Philister besiegt hatte.

Jonathan und David besiegelten ihre Freundschaft durch einen Bund. Als äußeres Zeichen schenkte Jonathan seinem Freund die eigenen Kleider und Waffen. Damit hatte er David nach damaligem Verständnis ein Stück von sich selbst gegeben.

Aber es lag noch ein tieferes Geheimnis über dieser Freundschaft der beiden. Sie hatten einen Dritten im Bunde: den lebendigen Gott. Sie wussten beide: Er hatte sie zu Freunden gemacht. Er gab ihrer Freundschaft den richtigen Halt. Ihre Freundschaft empfanden sie als ein Gottesgeschenk. Darum waren sie dankbar und froh füreinander. - Jeder, der von uns auch einen guten Freund oder Freundin hat, kann das sicher verstehen.

Schön war auch, dass sie sich am Anfang ihrer Freundschaft ganz nahe sein konnten: David war ja als persönlicher Diener des Königs am königlichen Hof, wo Jonathan sowieso zu Hause war. Als sich dann noch herausstellte, dass David alles glückte, was er in die Hand nahm, beförderte ihn der König zum Oberbefehlshaber seiner Leibwache.

Aber dann zogen für die beiden Freunde dunkle Gewitterwolken auf. Es begann damit, dass das siegreiche Heer unter Davids Leitung aus der Verfolgung der Philister heimkehrte, und die Frauen ein Lied sangen, das König Saul gar nicht gefiel: **„Saul hat tausend erschlagen; aber David zehntausend.“** (Vers 7). Da wurde

Saul neidisch auf David, dem das Volk den größeren Erfolg zusprach. Das machte ihn wütend. Am nächsten Tag tobte er wie ein Wahnsinniger.

Ein böser Geist hatte von ihm Besitz ergriffen. Erneut bewies David großen Mut, als er sich mit seiner Harfe in die Nähe des wütenden Königs traute. Er spielte ihm seine Lieblingsmelodien vor. Die hatten bisher immer beruhigend gewirkt, wenn der König so „daneben“ war.

Aber Saul ließ sich durch nichts beruhigen. Plötzlich ergriff er seinen Speer und warf ihn nach David. Der konnte gerade noch ausweichen. Anschließend versuchte es Saul noch einmal, David umzubringen. Auch diesmal war David auf der Hut und wich dem Speer aus. Aber dann verließ er fluchtartig den königlichen Palast. Es lag auf der Hand: Am Königshof war er seines Lebens nicht mehr sicher.

Jonathan war darüber sehr unglücklich. Er wollte lange nicht wahrhaben, dass die Lage für seinen Freund am Königshof so ernst war. Erst die wiederholten Zornesausbrüche und die offenen Morddrohungen seines Vaters gegenüber David machten ihm deutlich, dass David am Königshof nicht mehr sicher war. Auch er selbst - der Königssohn! - wäre beinahe zur Zielscheibe für seines Vaters Speer geworden.

Daraufhin traf Jonathan seinen Freund David in dessen Geheimersteck und gab ihm das vorher verabredete Zeichen. Ein letztes Mal lagen sich die beiden Freunde in den Armen. Aber sie trennten sich als Freunde und erinnerten sich gegenseitig an das Versprechen, das sie sich vor Gott gegeben hatten. Sie vertrauten sich dem an, der der Dritte in ihrem Bunde bleiben würde: der lebendige Gott.

Wer von uns einen guten Freund haben möchte, der braucht auch diesen Dritten im Bunde.

9. Ein Traum platzt

1. Samuel 24, 1-23

Davids Anhänger forderten ihn auf: „Mensch, sei nicht dumm! Jetzt oder nie! Jetzt liegt dein Schicksal in deiner Hand!“

Die größte Versuchung besteht oft darin, dass andere in unbestimmten Situationen falsche Entscheidungen fordern.

Die Anhänger Davids freuen sich: Nun erledigt ihr Boss die Geschichte auf die einfachste Art. Sie sehen, wie David sein Messer einsteckt und sich zum Ausgang der Höhle zu bewegt.

David nimmt sein Messer in die Hand. Die anderen brennen darauf: Gleich wird er zustechen! Dann hat das Versteckspiel ein Ende. Dann können sie sich wie andere normale Menschen frei bewegen. Und dann würde auch ihre unsichere Zukunft entschieden sein: Sie sahen sich schon als die engsten Mitarbeiter des neuen Königs. Gleich würde der entscheidende Schritt dazu erfolgen. Der amtierende König wird nicht mehr lange leben.

Aber Davids Leute freuen sich zu früh. Der Traum, dass sie bald ihr Vagabundenleben aufgeben könnten, platzt. Denn als David von seinem Schleichweg nach dem vorderen Teil der Höhle zurückkehrt, klebt kein Blut an seinem Messer. Er hat es längst wieder in die Falten seines Gewandes gesteckt. In der Hand hält er einen Stofffetzen. Den hatte er Saul von seinem Mantel abgeschnitten.

Die Enttäuschung der Männer ist groß: Sie verstehen die Welt nicht mehr. Sie machen ihrem Unmut Luft: „Boss, du hast wohl nicht alle Tassen im Schrank! Du bist wohl nicht mehr bei Verstand! Eine solche Gelegenheit auszulassen, um klare Verhältnisse zu schaffen! Das ist Wahnsinn!“

Da wird David zornig. Er lässt sich nicht zum Bösen verführen - auch nicht von ihnen. Er wehrt sich gegen ihre schlimmen Absichten. So etwas würde er nie tun!

Vielleicht denkt er an die Geschichte Josefs, der im Hause Potifars auch Gelegenheit gehabt hätte, Böses zu tun. Aber auch Josef war in einer ähnlich riskanten Lage festgeblieben: „**Wie sollte ich dieses große Unrecht tun und mich an Gott versündigen?**“ (1. Mose 39,9 nach Jörg Zink).

Die Anhänger Davids sind so aufgebracht, dass sie damit nicht einverstanden sind. „Wenn du zu feige dazu bist, dann werden wir es eben übernehmen müssen!“

Da faucht David sie an und seine Männer merken, dass sie ihn jetzt nicht noch mehr provozieren dürfen: „Untersteht euch, etwas zu tun, was ich nicht erlaube! Wenn einer den König anrührt, bekommt er es mit mir zu tun! Und dann kenne ich keine Gnade!“

Da wussten seine Männer Bescheid. Wer jetzt gegen seinen Willen handelte, der hatte es ein für alle Mal mit ihm verspielt. Auf eine so unnötige Weise wollten sie nicht ihr Leben verlieren.

Also ließen sie Saul in Ruhe. Sie mussten ihren Traum begraben, den Traum vom raschen Ende ihres bisherigen Lebens. Schweren Herzens fanden sie sich schließlich dazu bereit.

Inzwischen war Saul vermutlich mit seinem „Geschäft“ in der Höhle fertig. Es war eine lange „Sitzung“ gewesen. Er hatte dies und jenes dabei denken müssen. Aber nun musste er wieder zu seinen Soldaten. Sie warteten auf ihn.

Als er die Höhle gerade hinter sich gelassen hatte, hörte er plötzlich Schritte hinter sich. Er drehte sich um und wurde kreidebleich: Da stand David vor ihm! Der, den er suchte! David rief ihm zu:

9 „Mein Herr! Mein König!“

Saul drehte sich um und warf sich ehrerbietig vor ihm nieder.

10 Er sagte: „Warum lässt du dir einreden, dass ich dich ins Verderben stürzen will?“

11 Heute kannst du dich mit eigenen Augen vom Gegenteil überzeugen. Hier in der Höhle hatte der Herr dich in meine Hand gegeben; meine Leute haben mir zugesetzt, dass ich dich umbringen soll. Aber ich habe dich geschont, weil ich dachte: ‚Ich werde nicht Hand an meinen Gebieter legen; denn er ist der gesalbte König des HERRN!‘

12 Mein Vater, sieh diesen Zipfel deines Gewandes hier in meiner Hand! Ich hätte dich töten können, aber ich habe nur dieses Stück von deinem Gewand abgeschnitten. Daran musst du doch erkennen, dass ich kein Verräter bin und dir nichts

Böses antun will, und doch stellst du mir nach und willst mich umbringen.

13 Der HERR soll Richter zwischen uns sein! Er soll dich strafen für das Unrecht, das du mir antust; aber ich selbst werde meine Hand nicht gegen dich erheben.“ (Verse 9-13).

Da ist es mit der Fassung Sauls geschehen. All sein Hass gegen David ist weggeschmolzen wie das Eis an der Sonne. Und langsam bekommt er mit, was hier gerade geschehen ist: Hier hat einer Gnade vor Recht ergehen lassen. Hier hat einer demjenigen Gutes getan, der ihm Böses antun wollte. Hier hat einer seinen Feind geliebt. Gott hatte alles auf den Kopf gestellt: Er hat den Verfolger dem Verfolgten in die Hand gegeben - und der hat nicht kurzen Prozess gemacht, sondern ihn verschont.

Saul schämt sich seiner Tränen nicht. Und nachdem er sich wieder etwas gefasst hat, sagt er zu David:

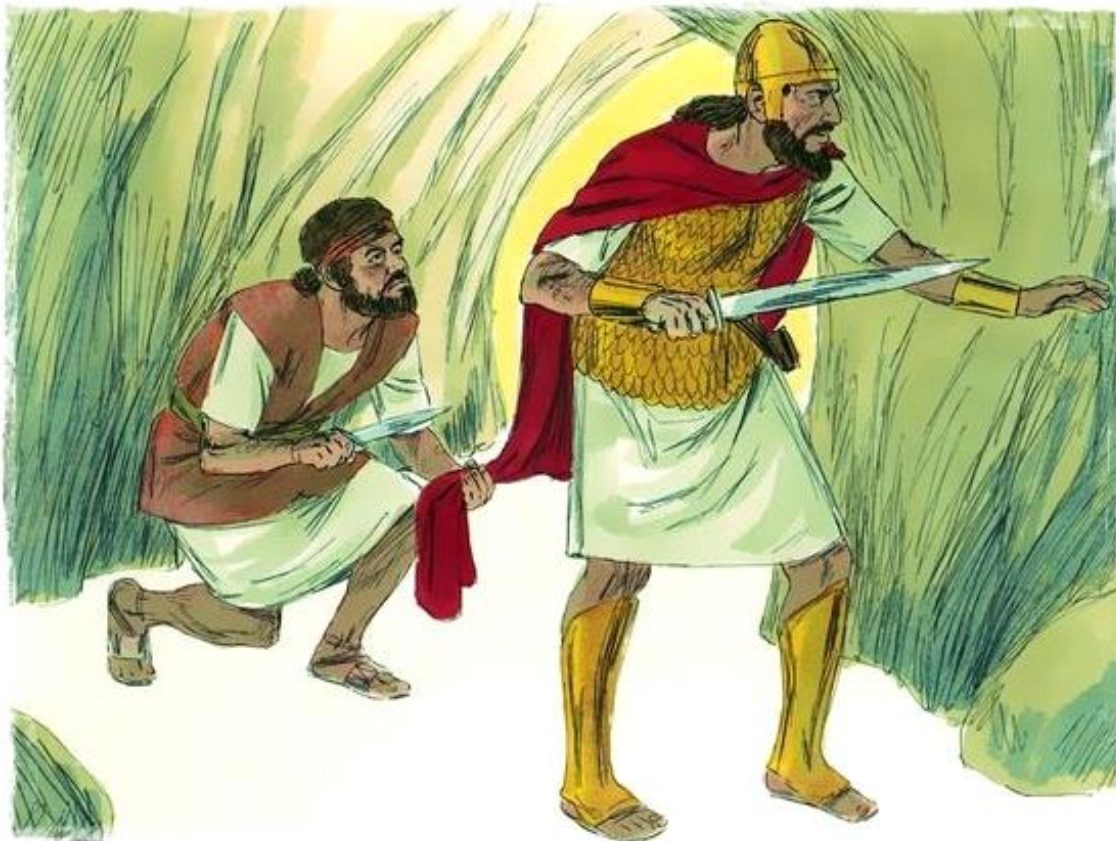
18 „Du bist im Recht gegen mich. Du bist gut zu mir gewesen, obwohl ich dir Böses angetan habe.

19 Heute hast du es bewiesen; denn du hast mich verschont. Der Herr hatte mich in deine Hand gegeben; aber du hast mich nicht getötet.

20 Wo kommt so etwas vor, dass einer seinen Feind in der Hand hat und ihn unbehelligt laufen lässt? Der Herr wird dich dafür belohnen.

21 Ich weiß ja, du wirst König werden und in deiner Hand wird das Königtum in Israel festen Bestand haben. 22 Dann schwöre mir beim HERRN, dass du meine Nachkommen nicht ausrottest, damit mein Andenken in meiner Sippe erhalten bleibt!“

23 David schwor es. Dann kehrte Saul nach Hause zurück, aber David und seine Männer gingen hinauf in ihr Bergversteck. (Verse 18-23).



David und Saul in der Höhle bei En-Gedi

10. Die zwei Seiten des „Tu's doch!“

1. Samuel 24, 1-23

1. Unterwegs in geheimer Mission (Vers 3 f.)

Saul ist viel unterwegs mit dem geheimen Ziel: Er will David finden, um ihn umzubringen.

2. Die »verpasste« Chance (Verse 5-8)

David nimmt eine »todsichere« Gelegenheit nicht wahr, sich seines Verfolgers zu entledigen.

3. Die Wahrheit kommt ans Licht (Verse 9-16)

Einer, der alles falsch eingeschätzt hat.

4. Späte Einsicht (Verse 17-23)

Erzählung:

„Leute, seid mal ganz still: Ich glaube, wir kriegen Besuch!“ flüstert David seinen Leuten zu. Sie hatten sich ganz nach hinten in eine Höhle zurückgezogen. Der Besuch ist kein Freund: Es ist Saul, vor dem sie auf der Flucht sind.

Da können es die Begleiter Davids nicht lassen. Sie stacheln ihn an:

➔ „Mach endlich Schluss mit dem Versteckspiel!“

➔ „Schieb ihm dein Messer zwischen die Rippen! Dann kannst du endlich dein Amt antreten, zu dem du schon erwählt bist!“

➔ „Tu's doch!“

Diese Aufforderung hat immer zwei Seiten: Es kann eine Versuchung zum Bösen oder eine Ermutigung zum Guten sein!

1. Die Versuchung zum Bösen.

a) David erlebt sie hier. Auch Adam und Eva haben sie erlebt. Hiob bekommt von seiner Frau den Rat, als er schwer geschlagen und krank ist: „**Sage Gott ab und stirb!**“ (Hiob 2,9) - Tu's doch!

b) Auch Aaron wird gedrängt, als sein Bruder Mose so lange auf dem Berg bleibt: „**Mach uns doch einen Gott, den wir sehen können!**“ (2. Mose 32,1) - Tu's doch!

c) Auch Jesus bleibt nicht verschont: „**Mach aus Steinen Brot! - Spring doch runter vom Tempel!**“ (Matthäus 4, 3 u. 6) Einmal ist keinmal. - Tu's doch!

d) Auch du kennst das sicher: Im Supermarkt liegen so viele schöne Sachen rum, die dir gefallen. Da spricht eine Stimme in dir: „Nimm sie doch einfach mit! Das merkt doch keiner! Was ist schon dabei? Das tun doch alle!“ - Tu's doch!

e) In der nächsten Woche kommt genau zur Jungscharzeit ein spannender Film im Fernsehen; den musst du unbedingt gesehen haben - auch wenn du dadurch die Jungschar schwänzen musst.

f) Heute bin ich schrecklich müde; da kann ich unmöglich in der Bibel lesen. Darum fang ich gar nicht erst damit an.

g) Die Mitarbeitenden kennen sicher die Gedanken: Mit den Kindern in meiner Gruppe ist absolut nichts anzufangen. Am besten, ich gebe die Kinderarbeit auf. - Tu's doch!

»Tu's doch« ist aber auch:

2. Die Ermutigung zum Guten. Das gibt es zum Glück auch!

➔ „Eigentlich sollte ich dem Philister, der unseren Gott verhöhnt, das Maul stopfen!“ - findet David - und tut es!

➔ „Eigentlich hat meine Frau ganz recht, dachte Hiob; aber ich halte doch an meinem Gott fest!“

➔ „Eigentlich hat dein Volk es verdient, von dir verworfen zu werden“, sagte Mose zu Gott.

Aber ich bitte dich: „Bleib doch bei uns! Zieh mit uns! Sonst ist es aus mit uns!“

- Eigentlich sollte ich bei meinem Nebensitzer in der Schule zeigen, dass ich Jesus liebe und zur christlichen Gruppenstunde gehe - Tu's doch!
- Eigentlich sollte ich Jesus treuer nachfolgen. - Tu's doch!
- Eigentlich sollte ich jeden Tag in der Bibel lesen nach der Bibellese. - Tu's doch!

- Eigentlich sollte ich meiner Mutter mehr im Haushalt helfen und meine Geschwister nicht immer so ärgern. - Tu's doch!
- Eigentlich sollte ich mein Taschengeld anders einteilen und nicht so viel davon für Kinkerlitzchen ausgeben. - Tu's doch!
- Eigentlich sollte ich meinen Handy-Gebrauch drastisch einschränken und lieber mehr Bücher lesen. - Tu's doch!

Für Mitarbeitende:

- Eigentlich sollte ich mich viel mehr freuen über die Kinder, die treu zur Gruppe kommen und weniger über die ärgern, die manchmal so chaotisch sind. - Tu's doch!
- Eigentlich sollte ich froh und dankbar sein für alles, was Jesus in unserer Gruppe gewirkt hat. - Tu's doch!
- Ich wünsche uns, dass wir heute die Ermutigung zum Guten erleben und sie einfach in die Tat umsetzen!
- ➔ Tu's doch - sagt der Böse, der uns verführen will.
- ➔ Tu's doch - sagt der Geist Gottes, der uns zum Tun des Guten bewegen will. -

Wir müssen lernen, das eine vom anderen zu unterscheiden.

- ➔ Tu's nicht, sagt Gott zu uns: „Wenn du mit mir leben willst, dann tu das bitte nicht!“ - Sieh auf den jungen David, der zeigt, dass man nicht alles Böse tun muss, auch wenn man es könnte.
- ➔ Tu's doch! sagt die Stimme deines Gewissens, wenn du jemand siehst, der in Gefahr ist abzustürzen. Gehe hin und halte ihn zurück!
- ➔ Wenn du merkst, dass einer Hilfe braucht und du sie ihm geben kannst! - Tu's doch!
- ➔ Wenn du spürst, dass du jetzt etwas von Gott oder Jesus sagen solltest. - Tu's doch!

Davids Großmut überwindet den Hass Sauls.

Der Apostel Paulus im Neuen Testament gibt uns den Rat, es auch so zu machen:

„Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern überwinde es durch das Gute“ (Römer 12,21).

Ich bete darum, dass wir immer besser lernen, die Versuchung zum Bösen zu erkennen und ihr tapferer widerstehen können!

Könnt ihr nur quatschen mit mir?

Sprich nicht vom Mond, den du mir schenkst, wenn du dran denkst - tu's doch!

Red' nicht vom Glück, das du mir gibst, wenn du mich liebst - tu's doch!

Schwärm mir nicht vor, was du gern tust, statt dass du schmust - tu's doch!

Schwöre mir nie, später einmal machst du mich glücklich und reich - tu's doch gleich!

Schreib kein Gedicht wie du mich magst, statt dass du es sagst - tu's doch!

Wart nicht bis Mai, wenn du was willst, eh der Schnee schmilzt - tu's doch!

Sag nicht so oft, dass du gut küsst, wenn dem so ist - tu's doch!

➔ Eliza Doolittle in: »My fair Lady«

11. Entdeckungen, die uns staunen lassen

2. Samuel 7, 1-18

1. Was für ein harmonisches Bild! (V. 1)

- David hat keine Feinde mehr!
- Er wohnte im Frieden in seinem Palast.
- Was macht er damit? Zum Glück etwas Gutes!

2. Was für eine gute Idee! (V. 2-3)

- Dem HERRN eine richtige Wohnung zu schaffen.
- Äußeres und Inneres müssen zusammenstimmen.
- Einen Edelstein bewahrt man nicht im Schuhkarton auf, sondern in einer wertvollen Schatulle.

3. Was für ein Dämpfer! (V.4-15)

- Die gute Idee wird von einem anderen umgesetzt werden, nicht von ihm!
- Das ist hart!

4. Was für eine Zusage! (V. 16)

- „Dein Könighaus wird für immer Bestand haben!“

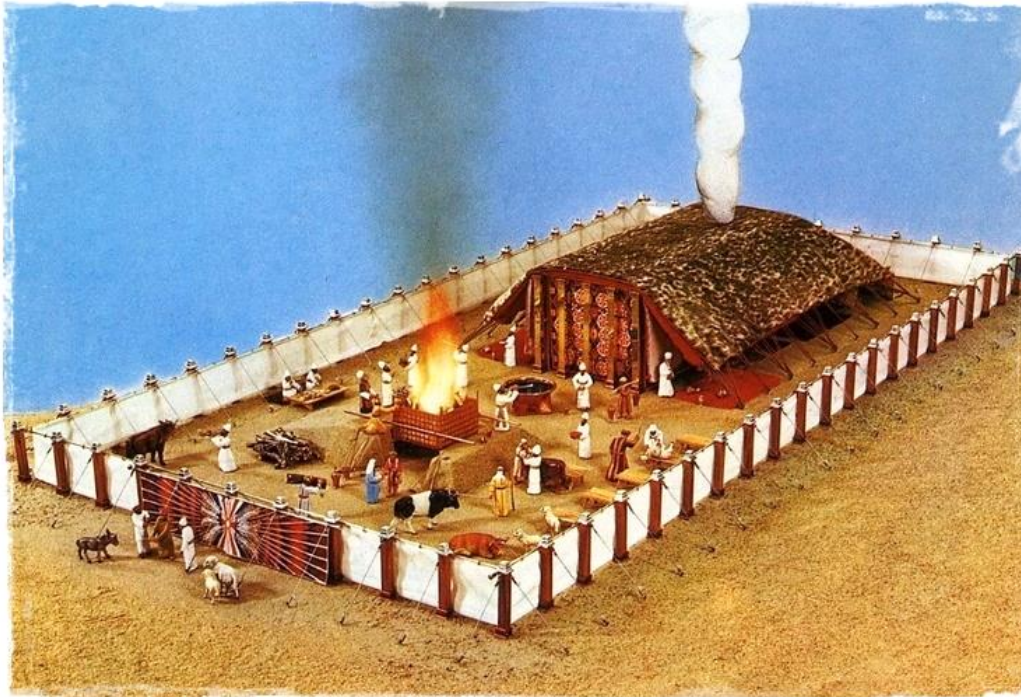
5. Was für eine Reaktion! (V. 17-18)

- David kann nur noch niederfallen und seinen Dank in einem langen Gebet vor Gott bringen.

6. Was für ein Ausblick!

- In Jesus Christus kommt das Königtum Davids zum Ziel: Jesus ist mehr als ein König; er ist der Sohn Gottes!
- Er ist König, Priester und Prophet zugleich!
- Der Priesterkönig Jesus überbietet den König David um ein Vielfaches.
- Wie gut, dass wir in Jesus dem größten König dienen dürfen!
- Wie gut, dass Jesus uns mit Gott versöhnt hat, weil er gehorsam war gegenüber dem Willen des Vaters - gehorsam bis ans Kreuz! = Priester!

- Wie gut, dass wir in Jesus den Propheten kennen lernen,
- der uns sagt, worauf es im Leben ankommt,
 - der uns zeigt, wie wir leben sollen,
 - der unserem Leben Sinn gibt.
- Diesen Jesus sollen wir in unser Leben einladen!



Die Stiftshütte



Der Tempel Salomos

12. Wie David sein Amt als König versteht und umsetzt.

2. Samuel 9, 1-13

Einleitung: Saul ist im Kampf mit den Philistern gefallen. Im Grunde ist nun der Weg frei für den Thronnachfolger David. Er ist ja von Samuel bereits dazu gesalbt worden.

Man könnte erwarten, dass David nun sofort die Macht übernimmt. Aber er verhält sich weiter zurückhaltend. Er macht sich nicht selbst zum König. Er wartet, bis er dazu gemacht wird.

Das ist bis heute das Geheimnis der Berufung: Man kann sich für einen Dienst und spezielle Aufgaben nicht selbst berufen. Man wird für einen Dienst und in eine bestimmte Aufgabe von anderen beauftragt.

Das ist eine scheinbar passive Haltung; aber das an sich geschehen zu lassen, ist aktiv!

David ist zunächst nur König über das Südreich, den kleinsten Teil von Israel. Dort war der Stamm Juda zu Hause. Dort war die Bundeslade stationiert - noch nicht in Jerusalem!

Erst nach 7 ½ Jahren wird David der Königsthron auch von den Nordstämmen angeboten. Da willigt er ein. Und dann beginnt er, sein Amt auszuüben.

Es sind fünf Aktionen, in denen David schrittweise vorangeht:

1. Er verschafft sich eine Königsstadt.

Diese Stadt muss im Grunde von allen anerkannt sein. Hebron ist judäisch und würde von den Nordisraeliten sicher nicht akzeptiert werden als Königsstadt. - David muss eine andere, eine eigene Königsstadt finden oder gründen.

Da erobert er die für uneinnehmbar gehaltene Festung Jerusalem, die bisher mitten in israelitischem Gebiet lag, aber heidnisch war: Jerusalem wird nun zur Davidsstadt, zum Sinnbild der Selbständigkeit des neuen Königs, zur Stätte der Einheit, der zentrierten Macht.

2. Er holt die Bundeslade nach Jerusalem.

Das Königtum übernimmt das Heiligtum der alten kriegerischen Tradition. Die Bundeslade, die vorher in Kirjath-Jearim war, bekommt einen festen Platz in der neuen Königsstadt. Damit wird Jerusalem zum Inbegriff der Eintracht des Volkes und der Gnade Gottes. - Die Propheten gebrauchen später den Namen des Königs und seine Stadt, wenn sie von dem kommenden Friedensreich sprechen.

3. Erst der kommende König wird für den HERRN einen Tempel bauen.

David darf den Tempel nicht selbst bauen, obwohl er die Idee dazu hatte und mit den Vorbereitungen begonnen hatte und durch den Propheten Nathan darin bestärkt worden war. Der HERR redet jedoch anders als sein Prophet. Gott braucht kein festes Haus, um darin zu wohnen. Warum?

- Er hat bisher kein festes Haus benötigt.
- Man braucht für ihn nicht so zu sorgen.
- Er wird dem David ein Haus bauen!
- 1. Chronik 28,3: *„Du bist ein Kriegermann und hast viel Blut vergossen!“*

4. Er schafft den Frieden nach außen.

Durch eine Reihe erfolgreicher Kriege verschafft er seinem Volk Israel Ruhe gegenüber allen seinen Feinden: Philister, Moabiter, Ammoniter.

5. Er versöhnt sich mit dem Hause Sauls

Bis zuletzt verhält er sich ehrerbietig gegen die Familie Sauls. Mit Mefi-Boschet, einem Sohn Jonathans, verfährt er barmherzig und großmütig: Er gibt ihm und seiner Familie alle Besitztümer Sauls zurück, besorgt ihm eine Familie, die für ihn die Felder bestellt und Mefi-Boschet darf, solange er lebt, am Tisch des Königs essen.

Diese Barmherzigkeit Davids zeigt die Barmherzigkeit des HERRN, die drei Kennzeichen hat:

1. Der König entschließt sich selbst, barmherzig zu sein - er muss nicht dazu aufgefordert werden. - Mit Gottes Barmherzigkeit ist es genau so: Längst ehe wir von Gott Barmherzigkeit erwarten, ist sie schon da und liegt sie für uns bereit:

➔ „Da ich noch nicht geboren war, da reicht er mir schon Gnade dar!“

2. Der König David schenkt sie umsonst. Er erwartet keine Gegenleistung. Gottes Barmherzigkeit bekommen wir auch umsonst. Wir können keine Gegenleistung bieten.

3. Die Barmherzigkeit müssen wir jedoch auch annehmen!

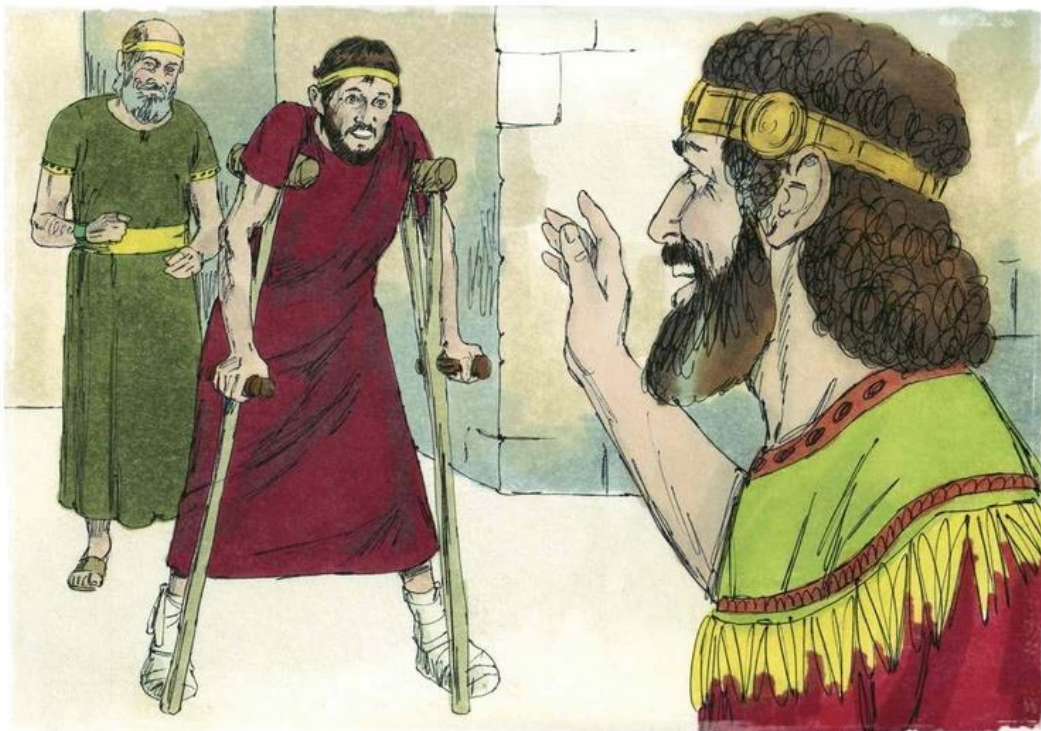
Mefi-Boschet hätte auch stolz sein können: Was, ich soll bei David mein Gnadenbrot essen? Nie und nimmer! Aber so dachte er nicht!

„Wer bin ich, dein Knecht, dass du dich wendest zu einem toten Hund wie ich es bin?“ (Vers 8) Mefi-Boschet war an beiden Beinen gelähmt!

Das ist auch für uns die richtige Einstellung vor Gott, zu wissen: Ich bin's nicht wert, ich hab's nicht verdient, dass Gott mit mir barmherzig ist! Aber weil er sie mir anbietet, nehme ich sie an und danke ihm dafür!



David holt die Bundeslade nach Jerusalem



David lässt Mefi-Boschet an seinen Hof kommen

13. Der König hält sein Versprechen

2. Samuel 9, 1-37

1. Es ist gut, sich an Versprechen zu erinnern (V.1)

Was muss man dazu haben?

- ➔ Zeit zum Nachdenken,
- ➔ Ruhe zum Überlegen,
- ➔ Frieden im eigenen Herzen und Leben.

2. Es genügt nicht, sich bloß an sie zu erinnern (Verse 2-5)

Was muss noch geschehen?

- ➔ ein ungewöhnlicher Entschluss,
- ➔ eine mutige Tat,
- ➔ eine konkrete Aktion: David lässt Familienmitglieder seines Freundes Jonathan suchen!

3. Die schwierige Lage des Mefi-Boschet (Vers 6)

Er riskiert sein Leben, wenn er sich traut, zum königlichen Hof zu kommen. Als Enkel Sauls gehört er aus Davids Sicht zu dessen Feinden. Er weiß ja nicht, dass David Menschen sucht, die zur Familie seines Freundes Jonathan gehören. Dem und seiner Familie hatte er das Versprechen gegeben, zeitlebens Freund zu bleiben (1.Samuel 20, 42).

4. David kümmert sich um einen unattraktiven Menschen... (Verse 7-13)

... um einen Menschen mit Behinderung, der an beiden Füßen gelähmt ist. Sich um diesen Menschen mit seiner Behinderung zu kümmern, ist für David eine Konsequenz aus dem Schwur, den er einst zusammen mit seinem Freund Jonathan geleistet hat.

Es ist auch ein Akt der Barmherzigkeit, der jedem Menschen, auch einem mit einer Behinderung! - die vollen Rechte aus dem einstigen Versprechen zueignet.

Mefi-Boschet kann sich als Glückspilz fühlen: Mit einem Schlag so viele persönliche Vorteile zu genießen, das war fast zu viel des Guten:

- Er bekommt alle Ländereien zurück, die einmal seinem Großvater Saul gehört hatten.
- Ihm wird von David außerdem eine Gruppe von Mitarbeitenden zur Verfügung gestellt, die seine Ländereien für ihn bewirtschaften mussten.
- Das Ungewöhnlichste ist jedoch, dass er trotz dem, dass er ein Mensch mit Behinderung ist, das Recht erhält, von nun an am Tisch des Königs verpflegt zu werden. Das ist mehr als ein „Gnadenbrot“, das ist für ihn der Vorhof des Himmels!

Beim weiteren Nachdenken, was David zu dieser großmütigen Aktion geführt hat, stellen sich bei mir folgende Gedanken ein:

- ➔ **David denkt an Gott, auch als es ihm gut geht.** Das zeigt positiv seine inneren Werte und seine Geradlinigkeit im Denken. Es ist auch ein klarer Hinweis auf seine praktische Frömmigkeit und seine Glaubensüberzeugung.
- ➔ **In einem besonderen Akt der Barmherzigkeit befördert er den Sohn Jonathans in eine Position, die der sich nie hat träumen lassen.**
- ➔ **David gibt ihm keine Almosen, sondern das, was ihm zusteht und ihm und seiner Familie für alle Zeiten den Lebensunterhalt sichert.**

14. „Du bist der Mann!“

2. Samuel 11 und 12 in Auszügen

Längst war David König geworden. Unter seiner Herrschaft wurde alles gut. Er war ein König nach dem Herzen Gottes. Er wurde von den Menschen geschätzt und geliebt. In seiner Regierungszeit hatte das Volk Israel Ruhe vor seinen Feinden.

Nur mit den Ammonitern gab es hin und wieder noch Streit. Aber unter David war das Heer Israels immer siegreich geblieben. Außerdem hatte er einen tüchtigen General, das war Joab. Auf den konnte sich der König unbedingt verlassen. Ihn hatte er losgeschickt, um gegen die Ammoniter zu kämpfen. Sonst war David immer mit dabei. Diesmal blieb der König zu Hause.

Joab machte seine Sache gut. Er überraschte die Feinde und ließ ihre Hauptstadt von seinen Truppen einkreisen und belagern.

Eines Tages ging David nach der Mittagsruhe auf dem Dach seines Königspalastes spazieren. Da sah er eine schöne Frau, die im benachbarten Haus badete. Er erkundigte sich nach ihrem Namen, ließ sie zu sich kommen und nahm sie zur Frau.

Das war schlimm, denn Bathseba - so hieß die Frau - war bereits mit Uria verheiratet, einem tüchtigen Soldaten, der mit Joab gegen die Ammoniter kämpfte.

Nach einiger Zeit ließ sie dem König melden, dass sie von ihm schwanger geworden war. Da fühlte sich David zu weiterem Handeln gezwungen: Er ließ seinem General mitteilen, dass der Soldat Uria zu einem Urlaub nach Hause kommen solle.

So geschah es. Uria wurde am Königshof fürstlich empfangen. Der König ließ sich ausführlich über den Stand der Kämpfe gegen die Feinde berichten. Dann schickte er Uria nach Hause, damit er wieder einmal mit seiner Frau schlafen konnte. David meinte, wenn Bathseba ein Kind bekomme, sollten die Leute nicht auf den Gedanken kommen können, dass er etwas damit zu tun hatte.

Aber der König hatte sich getäuscht. Uria ging nicht in sein Haus, sondern übernachtete bei den Wachsoldaten am Eingang des königlichen Palastes. Er dachte nämlich an seine Kameraden im Heer an der Front, die ja auch kein Bett zum Schlafen hatten.

Auch am zweiten Tag, als er noch einmal Gast beim König war und tüchtig essen und trinken musste, tat er dem König nicht den Gefallen, mit seiner Frau zu schlafen. Da merkte David, dass er so nichts erreichte.

Nun musste er zu schlimmeren Mitteln greifen: Er gab Uria einen Brief für General Joab mit. Darin ordnete der König an, dass Joab seinen Soldaten Uria an die gefährlichen Stellen der Frontlinie stellen solle, damit er im Kampf umkommt.

Das war für Joab kein Problem: Als die Belagerten einen Ausfall aus ihrer Stadt machten, zogen sich alle übrigen israelitischen Soldaten zurück. Nur Uria und einige andere kämpften weiter. Sie hatten keine Chance. Alle kamen um, auch Uria.

Ein Bote wurde zum König geschickt, der ausführlich darüber berichten musste. Nun war der Weg frei und David konnte Bathseba heiraten.

Aber dem HERRN gefiel das nicht, was David tat. Er beauftragte den Propheten Nathan, dem König seine Schuld deutlich zu machen. Der fing das klug an. Er trug dem König einen Streitfall vor, der natürlich konstruiert war und den es in Wirklichkeit so nicht gegeben hat. Über Streitfälle zu entscheiden, gehörte zu den Aufgaben des Königs; er war der oberste Richter damals.

Was für ein Beispiel erfand Nathan? Das ging so: Ein reicher Mann, dem selbst viele Schafe und Rinder gehörten, nahm einem armen Mann dessen einziges Schaf weg, um es für seine Gäste zum Essen zubereiten zu lassen.

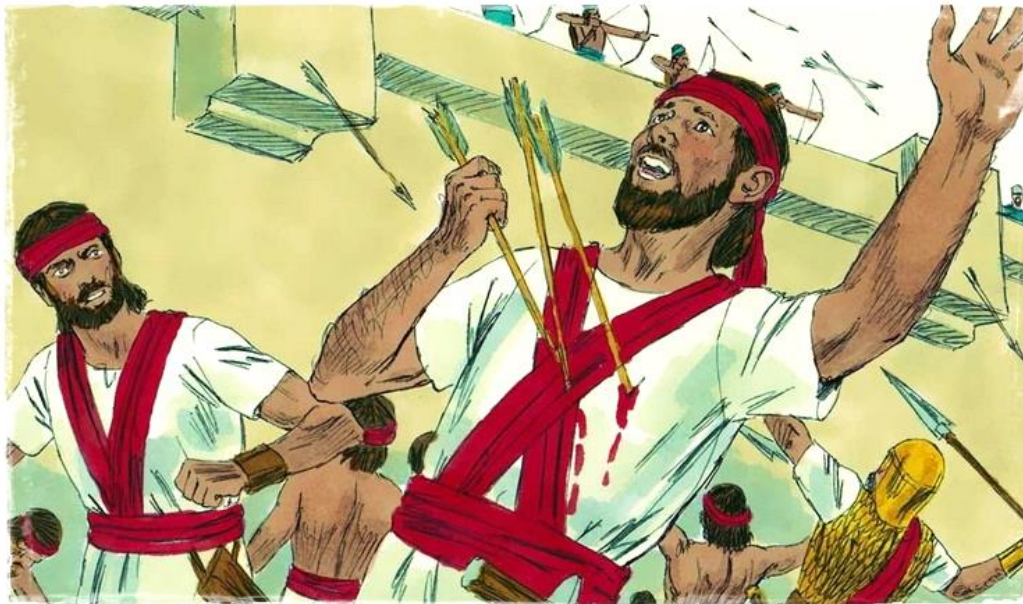
Aufgebracht urteilte der König David: „Was für ein gemeiner Schuft! Der Mann muss das Schaf vierfach ersetzen und ist außerdem des Todes schuldig!“

„Du bist der Mann!“ (2. Samuel 12, 7a), sagte der Prophet zu David. „Du hast es mit Uria und seiner Frau genauso gemacht!“

Da erkannte David seine große Schuld. Ja, so ein gemeiner Kerl war er tatsächlich! Er hatte die Strafe verdient, die er selber ausgesprochen hatte.

Da erfuhr er durch den Propheten, dass die Strafe des HERRN für ihn anders aussah: In der Familie des Königs wird es zwar künftig viel Not geben. Sie wird viel Unglück treffen. Aber er selbst wird nicht sterben müssen für seine Schuld. Darüber schreibt er später in einem Psalm: „**Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.**“ (Psalm 103,8).

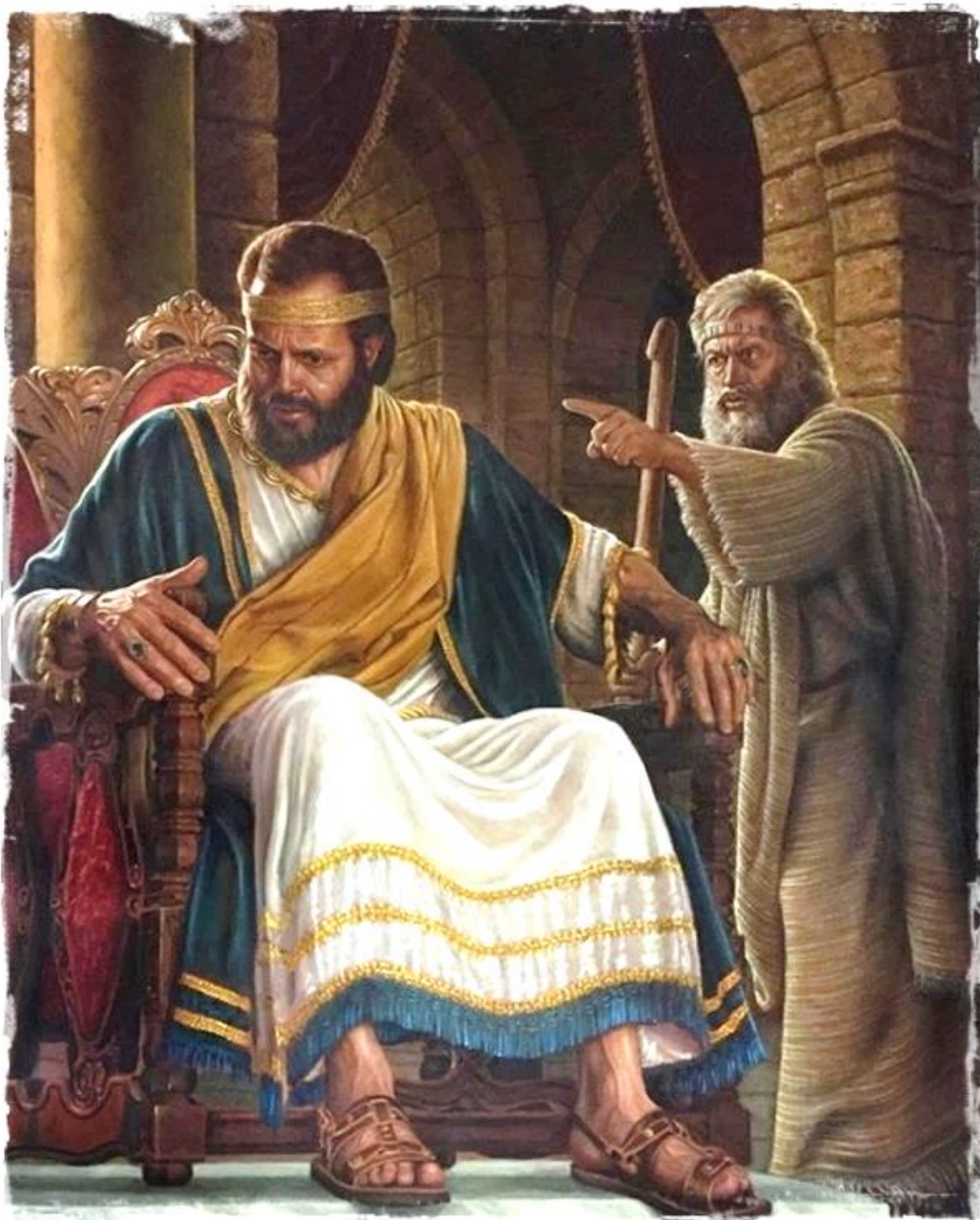
Das gilt auch für uns!



Uria fällt im Kampf



David und Bathseba



David und der Prophet Nathan